

Ein Projekt der Diakonie Katastrophenhilfe und ECHO

Nuestro Futuro es Hoy

Unsere Zukunft ist heute

Inhalte

Einstieg	2
Länderinformation	3
Flüchtlinge	7
Humanitäre Hilfe	9
Rekrutierung	12
Kinderarbeit in Kolumbien	15

Einstieg

Kolumbien ist das drittgrößte Land des lateinamerikanischen Kontinents und bietet mit seinen reichen Ressourcen, Regenwaldzonen und der grandiosen Andenregion dem Besucher ein atemberaubenden Anblick. Die Schattenseiten von Kolumbien sind jedoch: Bedrohung, Vertreibung aus verschiedenen Regionen, Verfolgung, Mord. Seit über 40 Jahren herrscht Bürgerkrieg zwischen mehreren bewaffneten Akteuren in Kolumbien, mehr als drei Millionen der Einwohner befinden sich auf der Flucht innerhalb ihrer eigenen Landesgrenzen...

Projektvorstellung

Wenn man in Alto de Cazucá, einem der Armenviertel Bogotás, eine langgezogene Reihe von Jugendlichen laufen sieht, weiß man: Das sind die Schüler der „Corporación Infancia y Desarrollo“ (CID), ein von der Diakonie Katastrophenhilfe und dem Büro für humanitäre Hilfe der Europäischen Union (ECHO) finanziertes Schulprojekt. In der Schlange zu laufen ist eine der Vorsichtsmaßnahmen der CID, um die jugendlichen Flüchtlinge vor Unannehmlichkeiten in dem gefährlichen Stadtviertel zu bewahren: Keiner geht verloren, sie sind weithin sichtbar, man erkennt sie als Schüler. Und die Gefahr ist hoch, in Alto de Cazucá zu verschwinden: Fast jeden Tag taucht ein Jugendlicher einfach „nicht mehr auf“. Sie kommen vom Einkaufen nicht mehr zurück oder abends nicht mehr heim. Die Körper findet man dann erst ein paar Tage später in einer der Seitenstrassen.

Das UN-Menschenrechtsbüro in Kolumbien spricht von der sogenannten „limpieza social“, der sozialen Säuberung, der sie zum Opfer fallen. Doch auch ohne diese Bedrohung ist der Alltag der Jugendlichen schwierig genug: Sie wurden aus den heißen Küstenregionen vertrieben in eine kalte Millionenstadt auf 2.600 Meter Höhe, mit grausamen Erinnerungen im Gepäck und nichts in der Tasche. Dort erwartet sie ein Leben am Existenzminimum, Gewalt, Hunger, bewaffnete Auseinandersetzungen; erneut befinden sie sich im Zentrum

der Humanitären Krise. So steht für junge Flüchtlinge nach ihrer Ankunft in Alto de Cazucá nicht der Schulbesuch im Vordergrund, sondern das Überleben. Geld ist keines da, die schulischen Ausbildungsplätze sind rar; das Schulsystem kann die riesige Menge an Flüchtlingen gar nicht auffangen. Kurze Zeit später sind viele der Jugendlichen jedoch zu alt, um erneut in das reguläre Schulsystem einzusteigen; dann wartet nur noch die Rekrutierung der illegalen Streitkräfte oder Prostitution oder Kinderarbeit auf sie. Im allerbesten Falle enden sie in der Arbeitslosigkeit.

Nuestro Futuro es Hoy Unsere Zukunft ist heute

CID hat vor wenigen Jahren diese Schwachstelle erkannt und in Alto de Cazucá das Projekt „Nuestro Futuro es Hoy“ gegründet. Dieses wird seit drei Jahren von der deutschen Nichtregierungsorganisation Diakonie Katastrophenhilfe und von ECHO, dem Büro für humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission finanziell unterstützt. „Nuestro Futuro es Hoy“ bedeutet für viele junge Flüchtlinge die allerletzte Chance, um aus dem Teufelskreis auszubrechen. Sie können innerhalb eines Jahres den versäumten Schulstoff in speziellen Klassen nachholen, Prüfungen schreiben, Examen ablegen, und können sich dann erneut in das offizielle Schulsystem integrieren. 250 Schüler befinden sich momentan in dem Projekt, in dem es neben geregelter Unterricht zwei Mahlzeiten, Fußballturniere und Tanzunterricht gibt oder man Informatikkurse belegen kann. Des Weiteren gibt eine „Casa de Cultura“, ein Kulturzentrum, in dem über 900 Jugendliche ihren Freizeitaktivitäten nachgehen können. Der integrale Ansatz des Projekts sieht jedoch nicht nur die Betreuung der jungen Flüchtlinge vor: Ein Sozialarbeiter und eine Psychologin besuchen regelmäßig die Eltern der Schüler zu Hause; in einem Gemeinschaftsprojekt wurden zudem rund 50 sogenannte „Hausgärten“ angelegt, in dem die ehemaligen Bauern ihre eigene Versorgung sicherstellen. Dies alles sichert den Jugendlichen eine Unterstützung auch von Seiten des Elternhauses. Und die Erfolgsquote von „Nuestro Futuro es Hoy“ spricht für sich: 77 Prozent der Jugendlichen, die das Projekt nach einem Jahr verlassen, integrieren sich erneut in das staatliche Schulsystem.

Länderinformation

Kolumbien. Man denkt an Shakira, blütenweißes Kokain und den Drogenbaron Pablo Escobar, vielleicht noch an Dschungel, Hochlandkaffee und die entführte Politikerin Ingrid Betancourt. Bananen, Guerrilla, Maschinengewehre. Aber was bleibt übrig, wenn man die Klischees weglässt? Wie leben die Menschen, vor allem die Jugendlichen, in einem Land in dem laut nationaler und internationaler Medien ein bewaffneter interner Konflikt herrscht?

Geographie und Reichtum

Kolumbien ist riesig und reich. Das Land ist fast dreimal so groß wie Frankreich und liegt im Nordwesten der südamerikanischen Kontinents, südlich von Panama. Im Nordosten grenzt es an Venezuela und Brasilien, im Süden an Peru und Ecuador. Zudem nennt es zwei Küstenlinien sein eigen: die pazifische Meerseite im Westen sowie den Atlantischen Ozean im Norden. Der Boden Kolumbiens besitzt Edelsteine, Kohle, Holz und Nickel und weist mit 3.500 verschiedener Sorten die größte Orchideenvielfalt der ganzen Welt auf. Bei der Smaragdproduktion ist Kolumbien weltweit ebenfalls Spitzenreiter, bei Schnittblumen liegt es an zweiter Stelle, bei Bananen an dritter. Zudem hat Kolumbien die Kokapflanze, die traditionell von einem Grossteil der Landbevölkerung angebaut wird und seit den 1980er Jahren den bewaffneten Akteuren und Drogenkartellen als Exportgut und Finanzquelle dient.

Bevölkerung im Konflikt

Der Bericht des UN-Menschenrechtsbüros in Kolumbien hatte im Jahr 2005 erneut darauf hingewiesen, dass das Land sich, wie seit Jahrzehnten schon, in einem bewaffneten internen Konflikt befindet. Das bedeutet militärische Auseinandersetzungen vor allem in den ländlichen Regionen zwischen linksgerichteter Guerrilla, rechtsgerichteten Paramilitärs und staatlichen Streitkräften, die eine starke Landflucht der Zivilbevölkerung hervorrufen: Rund drei Millionen Jugendli-

che, Kinder, Frauen und Männer sind auf der Flucht in ihrem eigenem Land. So kommen Tag für Tag neue Familien in den riesigen, unübersehbaren Armenvierteln der Großstädte an; mehr als 73 Prozent der rund 43 Millionen Einwohner Kolumbiens leben in Städten und Ballungsgebieten, in denen Bewohner aus den unterschiedlichsten Regionen aufeinandertreffen. Die offizielle Landessprache ist Spanisch, doch Sprachwissenschaftler schätzen, dass in den verschiedenen Regionen Kolumbiens noch circa 67 indigene Sprachen existieren.

Gewalt

Der seit mehr als vierzig Jahren herrschende Konflikt in Kolumbien hat deutliche Spuren hinterlassen:

- Mehr als 3,8 Millionen intern Vertriebener (Kolumbianische Bischofskonferenz, 2006)
- 40.000 Opfer von Menschenrechtsverletzungen seit 1990 (Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen, 2006)
- Ermordung von 40 Journalisten seit 1991. Damit liegen Kolumbien und Jugoslawien hinter Sierra Leone auf Platz zwei der Liste der Länder, die den traurigen Rekord der meisten Morde an Journalisten zu verzeichnen haben („Reporter ohne Grenzen“, 2006)
- 3.500 registrierte Fälle an Ermordungen von Gewerkschaftern (Amnesty International 2005); die weltweit höchste Rate.
- 1.400 Zivilisten fielen politisch motivierten Morden zum Opfer oder „verschwanden“ (Amnesty International, Zeitraum Januar-Juli 2005)
- 1250 Personen wurden im Berichtszeitraum entführt (ebd.)

Den größten Anteil an der Bevölkerung stellen mit 58 Prozent die Mestizen, deren Vorfahren Europäer und Indigene waren. Die sogenannten Kreolen, die Nachfahren der europäischen Kolonisten, machen 20 Prozent der Bevölkerung aus und 14 Prozent der kolumbianischen Gesellschaft sind Mulatten, Nachkommen von Europäern und afrikanischen Sklaven. Heutzutage werden nur noch ein Prozent als Indigene klassifiziert, unter anderem durch ihre Kultur und Sprache.

Gesundheit und Bildung

Die Zahlen sind eindeutig und ernüchternd. Trotz der immensen Bodenschätze lebt mehr als die Hälfte der kolumbianischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Dies wirkt sich auch auf das Gesundheits- und Bildungswesen aus: in der Pazifikregion kommen gerade mal zwei Ärzte auf je 10.000 Einwohner und in anderen, ebenfalls von der Hauptstadt weit abgelegenen Regionen, gibt es schlichtweg gar keine. In Bogotá ist die Situation noch extremer: Im reichen Norden sind die eleganten Privatkliniken für Schönheitschirurgie angesiedelt, im trockenem Süden liegen die Stadtviertel, in denen es einmal pro Woche fließend Wasser gibt. Ähnlich schaut es in der Bildung aus: Nur 58 Prozent der kolumbianischen Jugendlichen beenden die Grundschule, 19 Prozent schließen mit dem Abitur ab; und gerade ganze zehn Prozent der Bevölkerung besitzt ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit Universitätstitel.

Historischer Hintergrund

Kolumbiens offizielle Geschichte beginnt, wie in ganz Lateinamerika, mit der Kolonialisierung der Spanier im 16. Jahrhundert. 1813 wird die Unabhängigkeitserklärung verfasst und sechs Jahre später proklamiert Simón Bolívar die Gründung der Bundesrepublik Großkolumbien. 1886 schließlich wird die zentralisierte República de Colombia ausgerufen. Spricht man heute von Kolumbien, fallen gerne zwei Schlagwörter: Das drittgrößte Land Lateinamerikas ist stolz darauf, die älteste Demokratie des südlichen Kontinents zu sein – und beherbergt gleichzeitig Lateinamerikas ältesten Konflikt. Das jahrzehntelang im 19. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhunderts währende Zweiparteiensystem Kolumbiens aus Liberalen und Konservativen weist einschneidende Höhepunkte auf: beispielsweise die Ermordung des liberalen Präsidentschaftskandidaten Jorge Eliécer Gaitán (1948) und die daraus resultierende zehnjährige Epoche der „Violencia“ (Gewalt), in der 200.000 Menschen ums Leben kamen. Wenige Jahre später entsteht die bekannteste Guerillabewegung Kolumbiens, die FARC-EP (Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia, Ejército del Pueblo, 1964), sowie andere Guerillagruppierungen namens ELN, EPL und M-19, die sich gegen die ungleichen Machtverhältnisse auflehnten.

Im Laufe der 1970er Jahre wurden von staatlicher Seite sogenannte Selbstverteidigungsgruppen ins Leben gerufen,

die mit dem Militär zusammenarbeiteten; zum anderen gründeten viele Großgrundbesitzer illegale paramilitärische Gruppen, zum Selbstschutz vor der Guerilla; 1983 schlossen sie sich als AUC (Autodefensas Unidas de Colombia) zusammen. In den 1980er Jahren traten die mächtigen Drogenkartelle auf den Plan.

Plan Colombia

1,3 Milliarden US-Dollar: Das ist die Summe, die der US-amerikanische Kongress im Juni 2000 für den so genannten „Plan Colombia“ bewilligte. Ursprüngliches Ziel war es, die mächtige Drogenmafia in dem lateinamerikanischen Land zu bekämpfen, die dafür sorgt, dass rund 80 Prozent des weltweit zirkulierenden Kokains aus Kolumbien stammt.

Der „Plan Colombia“ wurde jedoch von Anbeginn an heftig im In- und Ausland diskutiert. Kritiker befürchten, dass es den USA in erster Linie um die Unterstützung des Kampfes gegen die Guerilla geht und damit gleichzeitig um die Sicherung von Kolumbiens Erdöl- und Kohlevorkommen. 70 bis 80 Prozent des US-amerikanischen Anteils am „Plan Colombia“ sind für reine Militärausgaben vorgesehen, womit Kolumbien heute drittgrößtes Empfängerland von US-Militärhilfe ist. Allein für das Jahr 2005 genehmigte der US-Kongress zusätzliche Hilfen in Höhe von 629 Millionen US-Dollar, unter anderem für die Schulung von Sicherheitskräften und den Kauf von Waffen und Ersatzteilen. Im gleichen Jahr erhöhte der Kongress die Zahl der US-Truppen in Kolumbien von 400 auf 800 Personen und für Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste von 400 auf 600.

Nach sechs Jahren werden die kritischen Stimmen immer lauter: Trotz der militärischen Offensive ist es zu keinem nennenswerten Rückgang der Drogenproduktion in Kolumbien gekommen, internationale Medien sprechen nur von einer Umverteilung der Pflanzungen. Waren es im Jahre 2000 noch zwölf Departamentos Kolumbiens, in denen die Coca Pflanze angebaut wurde, sind es aktuell 23 (Daten aus dem Jahr 2006).

Für Kolumbien wird in der Literatur gerne der Begriff „low-intensity-war“ verwendet. Dieser belegt, dass das lateinamerikanische Land zwar nicht Ruanda oder der Sudan ist, aber dennoch seit Jahrzehnten unter einer extremen Spannung

steht. Massaker, Bombenanschläge, Menschen, die spurlos verschwinden, gefoltert oder umgebracht werden sind an der Tagesordnung.

Soziale Ungerechtigkeit, ungleicher Zugang zu Land und Ressourcen und das hohe Maß an Straffreiheit und Korruption werden oft als Ursachen genannt, ebenso die internationalen Interessen oder die Vielzahl bewaffneter Akteure. Und immer wieder: die gigantischen Einnahmen aus dem Drogenhandel, den man bereits seit mehreren Jahren versucht, mit dem sogenannten Plan Colombia zu bekämpfen.

Politik

Kolumbien ist als Präsidentialrepublik nach US-amerikanischem Vorbild in Exekutive, Legislative und Judikative aufgeteilt. Das Parlament besteht aus zwei Kammern und nennt sich Kongress; dieser setzt sich wiederum aus Repräsentantenhaus (Cámara de Representantes) und Senat (Senado) zusammen. Die geltende Verfassung wurde am 5. Juli 1991 nach einem Volksentscheid verabschiedet und wird heute als eine der demokratischsten in ganz Lateinamerika gefeiert. Allerdings sind durch die immer wiederkehrende Verhängung des Ausnahmezustands grundlegende Menschen- und Bürgerrechte regelrecht ausgehöhlt worden; der aktuelle „Rechtsstaat“ geht heute mit einer extrem hohen Straflosigkeit einher, laut verschiedener Berichte der vergangenen Jahre liegt sie bei 95 Prozent.

2006 wurde der kolumbianische Präsident Alvaro Uribe Velez nach vierjähriger Amtszeit wiedergewählt. Er erhielt 62 Prozent der Stimmen, jedoch nur von knapp der Hälfte der Wahlberechtigten, denn etwa 55 Prozent gaben gar keine Stimme ab. Während der ersten Regierungszeit Uribes begann ein viel umstrittener Demobilisierungsprozess der rechtsgerichteten Paramilitärs, die in verschiedenen Etappen die Waffen niederlegten. Aktuell wird bezüglich eines Gesetzesvorschlags mit dem Namen „Justicia y Paz“ (Gerechtigkeit und Frieden) auf die Entscheidung des kolumbianischen Verfassungsgerichts gewartet. Dieses soll die strafrechtliche Verfolgung der rund 30.000 Paramilitärs regeln. Seit Ende 2005 führt die Regierung Uribes in Kuba zudem Verhandlungen mit dem ELN, die jedoch noch nicht abgeschlossen sind.

Republik Kolumbien

Staatsform	Präsidentialrepublik
Unabhängigkeit von Spanien	20. Juli 1810
Fläche	1.141.748 km ²
Einwohnerzahl	45 Millionen
Hauptstadt	Bogotá
Staatsoberhaupt	Präsident Álvaro Uribe Vélez
Landessprachen	Spanisch, indianische Sprachen
Religion	91 Prozent Katholiken, Minderheiten von Protestanten und Juden
Bevölkerungsdichte	43 Einwohner pro km ²
Einwohner unter 15 Jahre	33 Prozent
Einwohner über 64 Jahre	5 Prozent
Bruttosozialprodukt pro Kopf	1.580 Euro
Währung	3,033.34 kolumbianische Pesos = 1 Euro

Lerneinheit

Kolumbien ist ein Land der Widersprüche – ein Land mit einem hohen Wirtschaftswachstum, aber gleichzeitig leben mehr als die Hälfte der Kolumbianer unter der Armutsgrenze. Wie aus vielen anderen Ländern der Erde dringen nur Informationsfetzen nach Europa, und diese behandeln meist Themen wie Drogen, Bürgerkrieg und Entführungen. Ziel der Unterrichtseinheit ist es das Land näher kennen zu lernen und mehr über seine Probleme und Vorzüge zu erfahren.

Lernaktivitäten:

1. Aufgabe

Die Schüler sollen versuchen, die in der Tabelle angegebenen Zahlen wie Bevölkerung, Fläche und Bruttoinlandsprodukt mit den Daten Deutschlands vergleichen.

2. Aufgabe

Die Klasse macht eine Internetrecherche zum Thema Kolumbien. Evtl. kann die Klasse in Gruppen aufgeteilt werden die bestimmte Themenfelder wie Politik, Kunst, Konflikt, geographische Daten zugeteilt bekommen und ihre Ergebnisse am Ende der Stunde in einer Kurzpräsentation der Klasse vortragen.

3. Aufgabe

Erstellen Sie ein Arbeitsblatt auf dem die Umriss- und Ländergrenzen Lateinamerikas zu sehen sind, nicht aber die Namen der einzelnen Länder. Die Schüler sollen dann zu den einzelnen Ländern angeben, was ihnen einfällt. Es könnte sich dann die Frage anschließen warum man so wenig über Kolumbien weiß und erfährt.

Alternative:

Die Schüler der Klasse sollen in der Pause auf den Gängen andere Schüler über deren Wissen nach Lateinamerika im Allgemeinen und Kolumbien im speziellen befragen, im Unterricht werden dann die Informationen aus den „Interviews“ gesammelt – anschließend wird in der Diskussion entschieden was der Wahrheit entspricht und was nicht.

Weiterführende Informationen im Internet:

Brot für die Welt Kolumbien

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/2766_2769_DEU_HTML.php

Umfangreiche Internetenzyklopädie

de.wikipedia.org/wiki/Kolumbien

Offizielle Website der deutschen Bundesregierung mit aktuellen politischen Nachrichten

www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/index_html

Webseite der kolumbianischen Botschaft in Deutschland mit Presseerklärungen

www.botschaft-kolumbien.de/de_index.htm

Flüchtlinge

„Sie sehen uns Vertriebene an, als wären wir das Allerletzte. Vertrieben zu werden, das ist, als würde man gebrandmarkt; das geht niemals weg. Sie sehen uns an, als wären wir schlecht. Als ob sie denken, „Wer weiß, zu welcher Guerillagruppe die gehören“. Dabei ist es genau umgekehrt. Man muss immer weiter fliehen, damit man nicht mit den Gruppen in einen Topf geworfen wird.“
Eine Mutter, die in einem Großstadt-Slum lebt..

„Sie kamen am Nachmittag. Sie sagten, sie brauchen unser Land und wir haben zwei Tage, um zu verschwinden. Mein Vater hat gesagt, nein, wir haben nichts anderes. Dann sind sie gegangen, aber am nächsten Morgen kamen die Morddrohungen, und danach Tag für Tag Zettel, Anrufe, Überfälle. Sie haben meine Mutter beim Einkaufen belästigt, auf der Strasse. Und eines Abends kam mein Bruder dann nicht mehr zurück. Sie haben uns am nächsten Morgen seinen Kopf nach Hause geschickt. Wir haben am gleichen Tag die Sachen gepackt.“

Ein Jugendlicher, der in einem Großstadt-Slum lebt.

So erschreckend die Zeugenaussagen klingen, so alltäglich sind sie in Kolumbien. Sie wiederholen sich hundertfach in den weitläufigen Regionen und sorgen dafür, dass das Land einen fragwürdigen Spitzenplatz einnimmt: Kolumbien hat weltweit mit 3,4 Millionen Menschen die beinahe höchste Zahl sogenannter „intern Vertriebener“; weitaus mehr als Konfliktländer wie der Kongo, Irak oder Libanon. Allein das afrikanische Land Sudan übertrifft Kolumbien.

Vom Land...

Alirio, der Jugendliche, befindet sich, wie Millionen anderer Kolumbianer auch, innerhalb seiner eigenen Landesgrenzen auf der Flucht. Er gehört von nun an zu der unüberschaubaren Masse an Menschen, die täglich aus den ländlichen Re-

gionen fliehen und in den Millionenstädten Bogotá, Medellín oder Cali ankommen. Vor seiner Flucht war er Sohn einer afrokolumbianischen Bauernfamilie. Jetzt ist er buchstäblich „nichts“: Mit wenigen Pesos in der Tasche, muss er mit sieben anderen die winzige Ziegelhütte in dem Armenviertel Alto de Cazucá teilen, hat nur die eigenen Klamotten am Leib, wenig Nahrung im Bauch und den Kopf voller erdrückender Erinnerungen. Alirio ist jetzt ein intern Vertriebener.

Fragt man nach den Ursachen der gewaltigen Welle an Binnenflüchtlingen in Kolumbien, bekommt man immer wieder die gleiche Antwort zu hören: Bedrohungen, Morde, Massaker an ganzen Dörfern, Vergewaltigungen. Untersuchungen belegen, dass der jahrzehntelang andauernde bewaffnete interne Konflikt im Land sowie die ungerechte Landverteilung ausschlaggebende Faktoren der gewaltsamen Vertreibung ist. Und ist der Prozentsatz an Frauen hoch, die davon betroffen sind und in die Großstädte flüchten müssen, ist der Anteil an Jugendlichen und Kindern noch höher: 70 Prozent der intern Vertriebenen sind unter 19 Jahren, 60 Prozent von ihnen unter 14 Jahren.

...in die Stadt

Unsichtbar für den Grossteil der Gesellschaft muss Alirio nach seiner Flucht in dem Slumviertel erneut ums Überleben kämpfen: Ab 20 Uhr herrscht Ausgangsperre, lange Haare und kurze Röcke sind verboten, zu viele Ohrringe ebenfalls. Woche für Woche verschwinden seine Freunde, unschuldige Jugendliche, die erst wieder in den Tageszeitungen unter dem Titel „Verbrechen“ auftauchen. Illegale Akteure kontrollieren die Stadtviertel und üben Druck auf ihn aus, er solle für bewaffnete Gruppen und die Drogenmafia arbeiten, seine Schwester als Prostituierte. Die Ausbildung rückt dabei in den Hintergrund, denn: Wann sollte er in die Schule gehen? Wovon das Schulgeld bezahlen? Eine UNICEF-Studie besagt, dass gerade mal zwölf Prozent der Kinder „intern Vertriebener“ in Kolumbien die Grundschule abschließen, 97 Prozent beenden aber nicht die sogenannte „secundaria“, für Schüler zwischen zehn und 17 Jahren. Oftmals müssen die jungen Flüchtlinge auch in den Haushalten mithelfen, die Geschwister beaufsichtigen Geld verdienen. Schließlich sind sie nach kurzer Zeit plötzlich zu alt, um sich erneut in das staatliche Schulsystem zu integrieren.

Schule als Schutz

Schulbildung ist jedoch wichtig und kann oftmals der einzige Schlüssel sein, um aus dem undurchlässigen Teufelskreis ausubrechen. Unterricht stellt eine Art Sicherheitsmaßnahme für die Kinder und Jugendlichen dar, die sonst keinerlei Stabilität in ihrem Leben haben. Gehen sie zur Schule, sind sie nicht mehr auf der Straße, und können nicht mehr so leicht von illegalen Gruppen zwangsrekrutiert, zur Prostitution gezwungen oder als Arbeitskräfte ausgebeutet werden.

Für Alirio war es das Sprungbrett. Zu alt, um sich in das staatliche Schulsystem wieder einzugliedern, konnte er mit dem Projekt „Nuestro Futuro es Hoy“ der „Corporación Infancia y Desarrollo“ den versäumten Stoff nachholen und bestand schließlich an einer weiterführenden Schule sein Abitur. Heute arbeitet er als Techniker in Bogotá.

Lerneinheit

Lernziel:

Liceth und Jhon wurden aus ihren Dörfern vertrieben, dieses Schicksal teilen sie mit drei Millionen anderen Binnenvertriebenen in Kolumbien. In dieser Unterrichtseinheit sollen die Schülerinnen und Schüler über die Sorgen und Nöte von Flüchtlingen nachdenken. Meist sind jugendliche Flüchtlinge, oft im selben Alter wie die Schüler, besonderen Gefahren ausgesetzt. Was es bedeutet von heute auf morgen alles Vertraute zurückzulassen ist für Jugendliche in Deutschland schwer zu verstehen – die Unterrichtseinheit soll helfen zumindest einen kleinen Einblick in diese Problematik zu geben.

Lernaktivitäten:

1. Aufgabe

Gruppenarbeit

In Gruppen sollen die Jugendlichen über folgende Situation nachdenken:

Es ist 22 Uhr – kurz vor dem Schlafen gehen es klopf an der Tür und es stehen bewaffnete Männer vor deiner Tür und fordern, dass du und deine Familie innerhalb einer Stunde die Stadt verlässt. Dein Vater ist zu Hause – deine Mutter ist mit einer Freundin im Kino. Du musst zu Fuß fliehen, da

euer Auto in der Werkstatt ist und öffentliche Verkehrsmittel zu gefährlich sind.

Was würdest du als erstes tun? Welches sind die wichtigsten Dinge die du mitnimmst?

Was machst du, wenn du deine Mutter nicht erreichst?

2. Aufgabe

Falls Computer zur Verfügung stehen kann ergänzend das Online Computerspiel von UNHCR gespielt werden: www.lastexitflucht.org/againstalodds

3. Aufgabe

Die Schüler sollen aus dem vorliegenden Text die Gründe für Flucht und Vertreibung innerhalb Kolumbiens herausarbeiten.

Veranlassen Sie die Schüler sich ein Land aus der Liste auszuwählen, und lassen Sie sie die Situation der Vertriebenen dieses Landes mit der Situation der Vertriebenen in Kolumbien vergleichen.

Stellen Sie den Schülern zu Aufgabe ihre Familien zu befragen, ob Angehörige während oder nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben wurden. Welche Probleme hatten diese während oder nach ihrer Flucht?

Weiterführende Informationen im Internet

Reliefweb - Ein Projekt des Vereinten Nationen - umfangreiche tagesaktuelle Informationen von Nichtregierungsorganisationen, UN-Organen und Nachrichtenagenturen
www.reliefweb.int

Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen
www.unhcr.de

Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen für Westeuropa
www.unric.org/index.php?lang=de

Bundesweite Arbeitsgemeinschaft der psychosozialen Zentren für Flüchtlinge und Folteropfer
www.baff-zentren.org

Humanitäre Hilfe

Juan sitzt vor dem Fenster, das keine Scheiben hat und blickt düster auf die Strasse. Seit einer Stunde gießt es wie aus Strömen, und wenn er nach unten blickt, werden die Wasserpfützen um seine Schuhe herum größer und größer. Er weiß, dass wenn er zwei, drei Kilometer Richtung Norden gehen würde, die Situation anders aussieht, aber in seinem unübersichtlichen Stadtviertel sind bereits alle Gassen überflutet. Plötzlich horcht er auf: die Wände beginnen zu zittern, er hört Riesenlärm, Menschengeschrei. Juan stürzt nach draußen, trotz der sturzartigen Regenfälle. Zu seiner Linken, wo sich bis vor kurzem noch unzählige Hütten aneinandergeklebt bis zum Horizont erstreckten, sieht er Lehm, Müll, Ziegelsteine – und verschüttete Menschen. Der Abhang ist heruntergebrochen. Juan fängt an zu laufen.

Will man es zynisch ausdrücken, sind humanitäre Krisen zum Schlagwort des neuen Jahrtausends geworden: 2002 gab es mehr Naturkatastrophen als in jedem einzelnen Jahr des letzten Jahrzehnts. Egal ob Wirbelstürme, Erdbeben, Überschwemmungen oder bewaffnete Auseinandersetzungen, die Nachrichten häufen sich über Naturkatastrophen oder interne Konflikte in verschiedenen Ländern.

Was ist eine humanitäre Krise?

Als humanitäre Krise bezeichnet man eine Situation, in der das Leben ganzer Bevölkerungen bedroht ist, sei es durch Naturkatastrophen oder durch von Menschen verursachte Katastrophen. Unter letztere fallen Konflikte, politische oder Wirtschaftskrisen. Wenn die betroffenen Länder nicht mehr die Mittel aufbringen können, ihre Bevölkerung zu unterstützen, dann handelt es sich um eine humanitäre Krise. Leider ist dabei oft die Armut eines Landes ein Grundfaktor, da das Leben unzähliger Menschen bedroht ist, der Staat jedoch nicht die Mittel besitzt, um die Rettungsmaßnahmen zu organisieren.

Ein Krieg, der Millionen Menschen zu Flüchtlingen und Vertriebenen macht sowie die gesamten sozialen Infrastrukturen zerstört (etwa Wasser- und Stromversorgung, Nahrungsmittelversorgung, Gesundheitswesen), gefährdet das Leben der Bevölkerung, egal ob arm oder reich. Seit Ende des Kalten Krieges ist es weltweit zu einem dramatischen Anstieg der internen Konflikte – im Gegensatz zu den internationalen Konflikten – gekommen, die sich durch ihre Komplexität und extreme Gewalt auszeichnen. Auch in Kolumbien spricht man von der humanitären Krise, in der sich Millionen von Menschen befinden. Gefährlich bei der Vielzahl von Bürgerkriegen ist, dass der Unterschied zwischen Zivilbevölkerung und Kämpfenden immer mehr ignoriert wird, unschuldige Männer, Frauen und Kinder werden somit buchstäblich zur Zielscheibe.

Was ist humanitäre Hilfe?

Im Katastrophenfall benötigen die Betroffenen Hilfe von anderen, und zwar so schnell als möglich. Als humanitäre Hilfe stellt man sich oft die materielle und logistische Bereitstellung von Hilfsgütern vor, das heißt Decken, Nahrungsmittel oder Medikamente, die an Menschen in Notlagen verteilen werden; humanitäre Hilfe ist aber mehr. Man unterstützt nicht nur, solange die Medien darüber berichten, sondern humanitäre Hilfe will nachhaltig die Zukunft gestalten. Ein Beispiel hierfür ist das Schulprojekt „Nuestro Futuro es Hoy“. Dort wird den jugendlichen Flüchtlingen eine Bildungsmöglichkeit eröffnet, um aus dem Teufelskreis der Slumviertel auszubrechen und um später eine angemessene Ausbildungschance zu haben; gleichzeitig funktioniert es aber auch als Schutzschild, um in einem von bewaffneten Akteuren kontrolliertem Viertel zu überleben. Humanitäre Hilfe ruft zudem oft die vergessenen Katastrophen in Erinnerung und macht darauf aufmerksam, dass auch in den strategisch unbekannteren, vergessenen Teilen der Welt Hilfe geleistet werden muss.

Interstaatliche und staatliche Zusammenarbeit

Heute gibt es verschiedene Möglichkeiten, um humanitäre Hilfe zu leisten. Ein Faktor ist dabei die interstaatliche Unterstützung. 1975 wurde beispielsweise die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) gegründet, die heute ein weltweit tätiges Bundesunternehmen mit Büros in 67 Ländern ist. Hauptauftraggeber ist dabei das Bundesmi-

nisterium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Auch die Europäische Union hat seit 1992 ein spezielles Büro für humanitäre Hilfe: ECHO, das European Commission Humanitarian Aid Office, zu deutsch „Amt für humanitäre Hilfe der Europäischen Kommission“. ECHO übernimmt beinahe 25 Prozent der gesamten humanitären Hilfe weltweit, die Hilfsgelder der einzelnen Mitgliedsstaaten nicht mit einberechnet. Für 2005 wurden beispielsweise 652 Millionen Euro für verschiedene Programme ausgegeben. Das Geld wird in sechzig Ländern in medizinische Hilfe investiert, in Kleidung, Notunterkünften oder zur Wiederherstellung der Wasserversorgung und sanitärer Anlagen.

ECHO greift jedoch nicht direkt vor Ort ein, sondern arbeitet weltweit mit rund 195 internationalen und lokalen Partnern zusammen. So auch im Falle des Projektes „Nuestro Futuro es Hoy“, in dem die Diakonie Katastrophenhilfe als Nichtregierungsorganisation koordinierend tätig ist.

Nichtregierungsorganisationen

Die Arbeit der Nichtregierungsorganisationen (NRO) oder der nichtstaatlichen Organisationen, wie es eigentlich korrekt heißen müsste, nehmen ebenfalls einen wichtigen Platz in der humanitären Hilfe in Kolumbien ein. Unter NRO versteht man prinzipiell jeden organisierten Zusammenschluss von Menschen, der nicht gewinnorientiert ist, nicht von staatlichen Stellen organisiert ist und auf freiwilliger Basis Aktivitäten setzt. Im Unterschied zu den staatlichen Institutionen werden die NRO-Projekte nicht in Regierungsverhandlungen abgesprochen. Ältestes Beispiel der internationalen NRO sind die im 19. Jahrhundert in verschiedenen Ländern gegründeten Rotkreuz-Gesellschaften; heute arbeitet ECHO unter anderem mit der Diakonie Katastrophenhilfe, der Welthungerhilfe, Care Deutschland oder Medico International zusammen.

Die nationalen NRO spielen in Kolumbien ebenfalls eine entscheidende Rolle. Sie sind Sprachrohr der Zivilgesellschaft und übernehmen edukative, psychosoziale oder juristische Funktionen. Oft ist humanitäre Hilfe nur durch ihre Hilfe möglich, da sie der direkte Kontakt zu den Betroffenen sind und außerdem langfristig vor Ort arbeiten.

Lerneinheit:

Lernziel:

Humanitäre Krisen werden in der Regel von mehreren Faktoren ausgelöst und sind daher selten mit einfachen „Rezepten“ zu bekämpfen. Naturkatastrophen treffen oft arme unvorbereitete Länder in denen den Menschen dann mit einem Schlag die Lebensgrundlage entzogen wird.

Aber immer mehr Menschen fliehen auch vor brutal geführten innerstaatlichen Konflikten. Nationalistische, ethnische oder andere gesellschaftliche Spannungen sind zu den Hauptfaktoren geworden, durch die Menschen auf der Welt zu Flüchtlingen werden.

In diese Unterrichtseinheit soll den Schülerinnen und Schülern vermittelt werden, dass Humanitäre Hilfe ein komplexes Arbeitsfeld ist, das von verschiedenen Akteuren bearbeitet wird.

Lernaktivitäten:

1. Aufgabe

Führen Sie zu Unterrichtsbeginn ein Brainstorming mit der Klasse durch

- Was ist eine „Humanitäre Krise“? Gibt es dies auch in Deutschland? Wenn ja, welche? Und wodurch unterscheiden sie sich von humanitären Krisen in anderen Ländern, wie zum Beispiel Kolumbien?
- Welche Hilfsorganisationen kennt die Klasse?
- Warum ist es wichtig humanitäre Hilfe zu leisten – muss es internationale Solidarität geben oder ist diese in den heutigen Zeiten überflüssig geworden?

2. Aufgabe

In einem Land X kommt es zu einer großen Überschwemmung. Tausende von Menschen müssen ihre Häuser am Flussufer verlassen und sammeln sich an der Landesgrenze zu Land Y.

Ihr arbeitet für eine große Hilfsorganisation die Spendenmittel für diese Katastrophe erhalten hat. Ihr sollt nur ein Flücht-

lingslager errichten und dafür Sorgen, dass die Menschen möglichst bald wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Allerdings ergeben sich folgende Probleme:

- An dem Ort an dem die Flüchtlinge sich aufhalten gibt es kein Wasser und keine sanitären Einrichtungen – was müsst ihr tun um zu verhindern, dass sich keine Seuchen ausbreiten?
- Die Leute die in der Gegend bereits Leben stehen den Flüchtlingen feindlich gegenüber, da sie glauben die Menschen im Lager nehmen ihnen Land und Wasser weg. Was könnt ihr dagegen tun?
- Es gibt viele Kinder im Lager die nun nicht mehr zu Schule gehen können. Was könnt ihr dagegen tun?
- Viele der Menschen wollen über die Landesgrenze in das Land Y weil sie dort leichter Geld glauben verdienen zu können. Die Regierung des Landes Y will aber keine Flüchtlinge mehr ausnehmen und hat angedroht alle Menschen die über die Grenze wollen zu erschießen. Wie erklärt ihr das den Flüchtlingen?
- Die Spender in Deutschland wollen wissen was Ihr mit ihrem Geld macht. Wie und auf welchem Wege informiert ihr sie?
- Welche Probleme könnten noch auf euch und eure Organisation zukommen?

3. Aufgabe

Lassen Sie die Klasse einen Aufsatz über die Bedeutung von Humanitärer Hilfe schreiben, in dem sich die Schüler für oder gegen Humanitäre Hilfeinsätze argumentieren sollen.

Weiterführende Informationen im Internet

ECHO

<http://europa.eu.int/comm/echo>

Vereinten Nationen

www.uno.de

Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit

www.gtz.de/

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

www.bmz.de

Rekrutierung

„Die Paramilitärs haben junge Typen, die für die Rekrutierung zuständig sind. Die kommen und sagen dir: „Hey, ich weiß, Du bist einer, der jemanden umbringen kann, Du bist gut, solche Leute brauchen wir. Wenn Du zu uns kommst, bekommst Du so und so viel Geld monatlich.“ Naja, dann sagst Du halt ja, und die Typen geben Dir gleich das Geld bar in die Hand. Sie sagen Dir, dass sie Dich morgen abholen. Und dann sagen sie Dir die Uhrzeit, und Du musst dort sein, unbedingt. Und wenn Du nicht dort bist, bist Du tot. (Adolfo, heute in Bogotá, 16 Jahre alt.)

Was sich am Anfang beinahe harmlos anhört, ist für viele Kinder und Jugendliche in Kolumbien bald unerträgliche Realität: Soldat sein in einer der illegalen bewaffneten Gruppen. Nach konservativen Schätzungen sollen es zwischen 8.000 und 13.000 Minderjährige sein, die sich in den Reihen der Guerillagruppen FARC und ELN und bei den paramilitärischen Streitkräften befinden. Dort werden sie, je nach Bedarf, als Botengänger, Wachtposten, Minensucher, Prostituierte oder Soldaten eingesetzt.

Viele dieser Kinder und Jugendlichen kommen aus zerstörten Familienverhältnissen. Sie haben im Laufe des Konflikts ein Familienteil verloren, die Eltern sind tot oder geschieden, die Schule wurde abgebrochen. Oftmals ist nicht das Geld da, um sie zu bezahlen. Osvaldo beispielsweise ist heute 14 Jahre alt und Analphabet. Er hat eine Schule nie von innen gesehen und erzählt, dass er, bevor er Kindersoldat wurde, bei seiner Tante untergebracht war. Dessen Ehemann schlug ihn regelmäßig mit einem Elektrokabel, so dass er die Einladung eines Freundes annahm, zur Guerilla zu gehen. Er war damals zwölf Jahre alt. Diego weiß ähnliches zu berichten:

„Meine Eltern haben mich oft geschlagen. Mein Vater trank viel und wenn er betrunken war, schlug er mich immer mit einem Stock. Ich war sehr klein und habe deshalb auf der Kaffeefarm nur 4.000 Pesos (1,40 Euro) pro Tag verdient, das ging gerade so zum Überleben. Die FARC kam öfter bei der Kaffeefarm vorbei, und ein Freund von mir ist irgendwann

mit ihnen mitgegangen. Er hat mir später geholfen, auch reinzukommen. Ich war es einfach leid, auf der Farm zu arbeiten.“ (Diego, heute in Bogotá, 12 Jahre alt.)

Viele der Kinder entscheiden sich daher „freiwillig“, in die Reihen der illegalen bewaffneten Akteure zu wechseln. Was sie dort jedoch erwartet, ist in den seltensten Fällen das, was sie sich erträumt haben. Sie werden harten Ausbildungsmaßnahmen unterworfen, sexuell missbraucht, zum Morden gezwungen. Die Kinder sollen darauf getrimmt werden, das eigene Ich abzuschalten; erst dann lassen sie in späteren bewaffneten Auseinandersetzungen ebenfalls keine Gnade walten:

„Während des Trainingskurses der Paramilitärs habe ich jemanden umgebracht. Er war ein Freund von mir, der es nicht geschafft hat. Es war ein Test. Sie haben mir ein Buschmesser gegeben, um ihn aufzuschneiden während er noch am Leben war. Er war gefesselt. Er flehte mich an, es nicht zu tun. Der Ausbilder hat uns zugeschaut, er sagte: „Los, mach es, mach es!“ Alle haben zugeschaut. Schließlich habe ich zugeschlagen. Ich habe ihm den Hals aufgeschlitzt und seine Füße und Arme abgeschnitten. Ich habe geheult.“ (Umberto, heute in Bogotá, 13 Jahre alt.)

Andrea berichtet von einer anderen Form der Rekrutierung. Kurz nach ihrem 12. Geburtstag entschloss sich ein Freund, zur Guerilla zu gehen. Sie hielten Kontakt und nach einiger Zeit überzeugte er sie, ebenfalls einzusteigen. Dort verliebte sie sich in einen der Kommandanten: „Ich mochte ihn“, sagt Andrea, heute 16 Jahre alt. „Er hat mich einmal davor bewahrt, umgebracht zu werden, als ich beschuldigt wurde, für das staatliche Militär zu spionieren. Aber danach hat er sich verändert“. Andrea war schwanger geworden: Eine unmögliche Situation für eine Guerillakämpferin, die sich ständig von einem Ort zum anderen bewegen muss. Dementsprechend zwang der 35-jährige Kommandant sie, das Kind abzutreiben. Andrea war zu diesem Zeitpunkt 12 Jahre alt. Auch sie hatte nie eine Schule besucht, nie Lesen oder Schreiben gelernt.

Illegale Rekrutierung von Kindern ist ein Thema, das immer noch gerne vernachlässigt wird. Zudem existiert bis heute Unklarheit über die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, da verschiedene Länder sie bis heute nicht unterschrieben bzw. ratifiziert haben. Aber welche internationalen

Mechanismen gibt es überhaupt gegen illegale Rekrutierung?

- **2002 trat das Fakultativprotokoll zur UN-Kinderrechtskonvention** über die Beteiligung von Kindern an bewaffneten Konflikten in Kraft, welches von Kolumbien unterschrieben wurde. Es setzt eine „Altersgrenze von 18 Jahren für die direkte Beteiligung an Kampfhandlungen, für die Wehrpflicht von Regierungstreitkräften und für jede Form der Rekrutierung durch bewaffnete Gruppen“ fest.

Das Mindestalter für eine freiwillige Aufnahme in Regierungstruppen wurde zudem von 15 auf 16 Jahre erhöht. Doch noch immer wollen einige Industriestaaten, darunter Deutschland, nicht darauf verzichten, minderjährige Freiwillige in die Armee aufzunehmen. Das Protokoll wurde bis heute von den USA nicht unterschrieben.

UNICEF fordert jedoch von allen Staaten, die 18-Jahresgrenze bedingungslos anzuerkennen und generell keine Minderjährigen mehr zu rekrutieren.

- **Das römische Statut des Internationalen Strafgerichtshofs (ICC)** definiert jede Rekrutierung von Kindern unter 15 Jahren, gleichgültig ob durch Regierungstruppen oder bewaffnete Gruppen, sowie ihren aktiven Kampfeinsatz in internationalen wie in internen Konflikten als Kriegsverbrechen. Der Internationale Strafgerichtshof sieht des Weiteren die Möglichkeit der Ermittlung, Anklage und Bestrafung von Rekruteuren vor.
- **Die Konvention 182 der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO)** definiert ebenfalls die Zwangsrekrutierung oder die Wehrpflicht für unter 18-Jährige als „eine der schlimmsten Formen ausbeuterischer Kinderarbeit“. Kindersoldaten führen immer eine Fülle von Aufgaben durch: Teilnahme an Kampfeinsätzen, Minenlegen, Spionage, Kundschafter, Einsätze als Lockvögel, Kurier oder Leibwächter; sie trainieren und drillen neue Rekruten, haben logistische und Unterstützungsfunktionen, sind Träger, Köche und Haushaltshilfen oder dienen als Sexsklaven.

Lerneinheit:

Lernziel:

Im Film spricht Jhon davon, dass bewaffnete Akteure versuchen Jugendliche zu rekrutieren. Nach offiziellen Schätzungen befinden sich in den Reihen der bewaffneten Akteure in Kolumbien zwischen 8.000 und 13.000 Minderjährige. Oft beginnen die Geschichten der Kindersoldaten relativ harmlos, ein Freund fragt, ob man „nicht mitmachen will“ und schon bald gibt es keinen Ausweg mehr aus einem Leben, das von Gewalt und Krieg geprägt ist. In dieser Lerneinheit soll den Schülern vermittelt werden, dass der Einstieg in das Leben eines Kindersoldaten oft ganz leicht vonstatten geht, der Ausstieg hingegen fast unmöglich ist. Sie sollen ermutigt werden, über die Gründe, warum Kinder an Kriegen teilnehmen, sowie über die Art und die Folgen ihrer Erfahrungen nachzudenken.

Lernaktivität:

1. Aufgabe:

Lassen Sie die Klasse die im Text erwähnten Zeugenaussagen ehemaliger Kindersoldaten in Kolumbien lesen und nutzen Sie die untenstehenden Fragen zu einer Diskussion zum Thema.

Anregungen zur Diskussion:

- Nennt Gründe, warum manche Kinder sich freiwillig melden, um Soldaten zu werden. Was könnten die Motive von Mädchen und Jungen sein?
- Wie rekrutieren Befehlshaber von Armeen Kinder?
- Was versprechen sich Befehlshaber von der Rekrutierung von Kindersoldaten?
- Was würdest du erwarten, welche Art von Aufgaben Soldatenjungen erledigen, beziehungsweise zu welchen Aufgaben werden sie gezwungen?
- Wie verhält es sich bei Soldatenmädchen?
- Welche Internationalen Abkommen sollen Kinder vor Rekrutierung schützen?
- Warum greifen diese Abkommen offensichtlich wenig?

2. Aufgabe:

Die Jugendlichen sollen über verschiedene Formen der Rekrutierung nachdenken. Teilen Sie die Klasse in Gruppen und geben Sie ihnen folgende Aufgabe:

Ausgehend von den verschiedenen Formen der Rekrutierung, die wir bisher erwähnt haben, stellt Euch vor, Ihr wolltet für Eure Privatarmee Kinder und Jugendliche rekrutieren. Welche Formen fallen Euch ein und welche haltet ihr für die effektivsten?

3. Aufgabe:

Lassen Sie die Klasse zu den internationalen Abkommen recherchieren, die Kinder vor Rekrutierung schützen können.

Weiterführende Informationen im Internet

Human Rights Watch, Internationale Menschenrechtsorganisation

<http://hrw.org>

Kinderseite von Unicef

www.unicef.de

„Flüchtlinge werden zu Kämpfern“, Artikel aus der UNHCR-Zeitschrift „Flüchtlinge“, Nr. 2/2003

www.unhcr.de/unhcr.php/cat/34/aid/782

„Kindersoldaten“, Artikel aus der UNHCR-Zeitschrift „Flüchtlinge“, Nr. 1/2001

www.unhcr.de/unhcr.php/cat/34/aid/483

Kinderarbeit in Kolumbien

Juan Carlos hasst es, wenn ihn seine Kumpels auslachen: „Ich will Astronaut werden, na und, was ist schon dabei?“; schreit er sie an, „ich habe wenigstens Träume!“ – „Jaja, und wie willst du das hinkriegen?“, gibt sein bester Freund zurück, während sie weiter die Strasse entlang schlendern. „Du schuftest sechs Tage die Woche auf dem Gemüsemarkt, den siebten passt Du auf Deine Geschwister auf, hast Schwielen an den Händen und kannst nicht mal die Tageszeitung lesen – wie willst Du da jemals Astronaut werden?“

Kinderarbeit, so lautet der nüchterne Begriff für Juan Carlos zählen Alltag. Die Beschäftigung ist wahrscheinlich sein größtes Hindernis, um den langersehnten Traum selbst in ferner Zukunft zu verwirklichen. Diese Barriere teilt er sich mit rund drei Millionen anderen kolumbianischen Kindern, die auf den Straßen, in der Landwirtschaft, Fabriken und Geschäften, Bergwerken und Steinbrüchen, auf Baustellen oder als Kindersoldat arbeiten; Zeitungen sprechen sogar von vier Millionen. Kinderarbeit in Kolumbien gibt es in allen möglichen Formen: Mehr als zwölf Stunden unter Tage im Kohlewerk, als Kinderprostituierte ohne Bezahlung, als Botengänger oder Versuchskaninchen für Tretminen oder als Straßenverkäufer für alles, was gerade gebraucht wird. Kinderarbeit verstößt zwar in jeglicher Hinsicht gegen die kolumbianischen Gesetze; aber die Praxis schaut anders aus. Es mangelt an konsequenter Durchsetzung und diejenigen, die gegen diese Gesetze verstoßen, erwartet oftmals nur eine geringe Strafe.

Mythen

Es gibt viele Mythen über Kinderarbeit. Juan Carlos kennt sie alle und kann sie nicht mehr hören: Einige glauben, dass Kinderarbeit „noch niemandem geschadet hat“, oder, dass sie ein notwendiger Bestandteil eines nichteuropäischen Landes sei, um sich wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Nichts könnte jedoch weiter von der Wahrheit entfernt liegen: Kinder können keine Rechte einfordern, werden leichter ausgebeutet und bekommen weniger zu essen. Oft müssen sie neben

der täglichen aufreibenden Arbeit noch bei der Hausarbeit helfen, die Geschwister füttern, wickeln, beaufsichtigen, die Wäsche waschen und das Essen kochen.

Nach Angaben einer staatlichen Umfrage in Kolumbien sind 14,5 Prozent der Kinder bis 17 Jahre in irgendeiner Arbeit beschäftigt. Auf dem Land sind es gar 22,5 Prozent: Kinder, die in den Bananenplantagen, auf den Kaffeefeldern oder bei der Obsternte mitarbeiten. Schulbildung haben die meisten von ihnen keine. Doch selbst Wirtschaftsexperten betonen, dass es nur in denjenigen Ländern ökonomischen Fortschritt geben kann, in denen die Kinder zur Schule gehen und die Erwachsenen arbeiten. Erst dann haben Kinder die Zeit zu lernen bzw. sich weiterzubilden, und sie bleiben nicht in dem ewigen Kreislauf aus Armut und Unterentwicklung gefangen, weil ihnen die wichtigste Voraussetzung für ihre Entwicklung fehlt: Bildung.

Was ist Kinderarbeit?

Als Kinderarbeit wird heute jede Arbeit bezeichnet, die von Jugendlichen unter 15 Jahren regelmäßig ausgeübt wird; ausgenommen weniger Tätigkeiten, die im Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation IAO (Nummer 138) festgehalten sind. Des weiteren wurde im November 1989 die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes verabschiedet, deren 32. Artikel Kinder vor wirtschaftlicher Ausbeutung schützt. Ein Kind darf demnach nicht zu Arbeiten herangezogen werden, die „Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen könnte.“

Nichtsdestotrotz existiert die große Grauzone der Kinderarbeit in Kolumbien, vor allem im Bereich des bewaffneten Konflikts. Kinder werden als Botengänger, Prostituierte oder Soldaten eingesetzt und schon im frühesten Kindesalter von den illegalen bewaffneten Akteuren rekrutiert.

Info

Bei der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) wird zwischen „child work“ für alle Formen kindlicher Arbeit und „child labour“ unterschieden. „Child labour“ bezieht sich auf Formen von Kinderarbeit, die besonders schädlich für Kinder sind und deren Verbot mit Nachdruck gefordert wird. In der Regel spricht man hier von ausbeuterischer Kinderarbeit.

Nach dem World Labour Report der ILO von 1992 hat Kinderarbeit folgende Merkmale:

- Arbeit von jungen Kindern, bereits ab sechs Jahren
- Lange Arbeitszeiten, bis zu 16 Stunden am Tag
- Arbeit unter körperlicher und psychischer Überanstrengung
- Arbeit unter ungesunden und gefährlichen Bedingungen
- Zu geringe oder gar keine Bezahlungen
- Monotone und sich ständig wiederholende Arbeiten, die die soziale und seelische Entwicklung des Kindes hemmen
- Einschüchterung und Missachtung der Menschenwürde (Schuldknechtschaft, sexueller Missbrauch)

Vergleiche BMZ aktuell, 086, Oktober 1997, S. 16.

Lerneinheit:

Lernziel:

Jhon und Liceth erzählen im Film von ihrer Arbeit: Jhon hilft seinem Vater in der Autowerkstatt, Liceth stellt Schmuck her um ihre Familie zu unterstützen. Kinderarbeit ist ein kontroverses Thema, da eine allgemein gültige Definition wo Kinderarbeit anfängt und wo sie aufhört nur schwer zu finden ist. Ziel dieser Lerneinheit ist es die Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anzuregen was Formen der Ausbeutung sind und wie Kinder sich dagegen wehren können.

Lernaktivität:

1. Aufgabe:

Lassen sie die Klasse das Beispiel von Juan Carlos lesen und stellen sie anschließend untenstehende Fragen zur Diskussion.

Beispiel von Juan Carlos

Juan Carlos steht um 4 Uhr auf, schlürft heißen, dünnen Kaffee, und macht sich an die Hausarbeit. Er wickelt seine zwei jüngeren Geschwister, setzt das Essen fürs Frühstück auf (Reis, Bohnen, Eier) und fängt an, die schmutzige Wäsche vom Vortag zu waschen. Um 6:30 muss er auf dem Gemüsemarkt sein, eine halbe Stunde von seiner Unterkunft entfernt. Dort schleppt er Kisten, macht Botengänge, verkauft Gemüse, den ganzen Tag. Um 12 bekommt er eine heiße Suppe. Wenn er abends müde nach Hause kommt, muss er auf seine Geschwister aufpassen, die Wäsche ist noch nicht fertig gewaschen werden und das Geschirr des ganzen Tages muss ebenfalls gespült werden. Normalerweise geht Juan Carlos gegen Mitternacht ins Bett.

Fragen:

Wo werden im Falle von Juan Carlos seine Rechte missbraucht?

Wie würden Sie Kinderarbeit von „ausbeuterischer Kinderarbeit“ abgrenzen?

Was spricht für, was gegen eine solche Abgrenzung?

Was ist (ausbeuterische) Kinderarbeit?

2. Aufgabe:

Teilen sie die Klasse in folgende „Expertengruppen“ auf - in Klammern stehen Schlagwörter zum Input für die einzelnen Gruppen.

- Elternvertreter (Kinder tragen zum Lebensunterhalt bei, die Familie braucht das Einkommen)
- Arbeitgeber (internationaler Druck gegen Kinderarbeit, gleichzeitig aber Preiskampf, internationale Konkurrenz)
- Politiker (internationaler Druck, kein Geld für Bildung, Druck der Industrie, Wähler wollen Ergebnisse sehen)
- Bildungsvertreter (Notwendigkeit von Bildung, fehlende Mittel)
- UN-Vertreter (achten auf die Einhaltung internationaler Standards)

Die Gruppen sollen jeweils für sich erarbeiten, was ein Gesetz enthalten sollte. Grundlage ist die Info der ILO (siehe Kasten)

Nach der Wahl eines Sprechers setzen sich die einzelnen Gruppen zusammen und erarbeiten ein Gesetz.

Die Schüler werden erkennen, wie schwer es ist, angesichts divergierender Interessen etwas zur Verbesserung der Lage von Kindern zu unternehmen.

Weiterführende Informationen im Internet

National Coalition für die Umsetzung der UN Kinderrechtskonvention

www.national-coalition.de

International Labour Organisation Vertretung Deutschland

www.ilo.org/public/german/region/eurpro/bonn/index.htm